

Mit Siebenbürgen eng verbunden

Nachruf auf den international renommierten Historiker Harald Zimmermann

Während Universitätsprofessor Dr. Dr. h. c. mult. Harald Zimmermann in Tübingen zu Grabe getragen wurde, läuteten in Kronstadt die Glocken der Schwarzen Kirche zu seinem Gedächtnis (<https://youtu.be/DwVdAskQzLQ>). Es war eines von vielen Zeichen jener Verbundenheit, die der am 19. März in Tübingen in seinem 94. Lebensjahr sanft Entschlafene zeitlebens zur Heimat seiner Eltern gepflegt hat, und der Hochachtung, die ihm in dieser Heimat stets entgegengebracht worden ist. Mit Harald Zimmermann haben die Siebenbürger Sachsen einen ihrer bedeutendsten Vertreter verloren, einen international renommierten Wissenschaftler, einen ihrer bekanntesten Historiker, einen, der sich immer stolz zu seiner siebenbürgisch-sächsischen Herkunft bekannt hat. Sein außerordentliches Leben und Werk wurde, auch in dieser Zeitung, wiederholt ausführlich gewürdigt.

Harald Zimmermann hat nie physisch in dieser siebenbürgischen Heimat gelebt, war aber stets in der heute weltweit zerstreuten siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft beheimatet. Das hat er wiederholt auch öffentlich bekannt, beispielsweise 2006, als er sich für die Verleihung des Goldenen Ehrenwappens des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland bedankte: „Die Ehrung gebührte eigentlich meinen Eltern, meinem Vater und meiner Mutter, die dem in Budapest Geborenen und in Wien Großgewordenen gesagt haben, dass er eigentlich ein ganz richtiger Siebenbürger Sachse sei. Ich bin dankbar und stolz auf meine Eltern und alle mein Vorfahren: auf den Großvater, der Kürschner war in Kronstadt, und auf den anderen, der in Bistritz Bänder für den Borten der Mädchen verkaufte, und auf den Bistritzer Schlosser, der mein Urgroßvater war, und den anderen, den Wollweber in Cronen.“ (vgl. *Siebenbürgische Zeitung* vom 15. März 2006, Seite 5).

Lange Zeit seines Lebens galt ein derartiges Bekenntnis zur Heimat als antiquiert, als realitätsfremd. Zimmermann hat sich aber nie dem Zeitgeist gebeugt, sondern ist stets seinen Weg gegangen, geradlinig, unbeirrbar, manchmal spröde, immer redlich, der Wahrheit verpflichtet, im privaten, im öffentlichen und im wissenschaftlichen Leben. Seine Gattin Gerlinde, seine drei Töchter und Schwiegersöhne, seine zahlreichen Enkel- und Urenkelkinder haben seine Liebe erfahren und trauern heute um ihn.

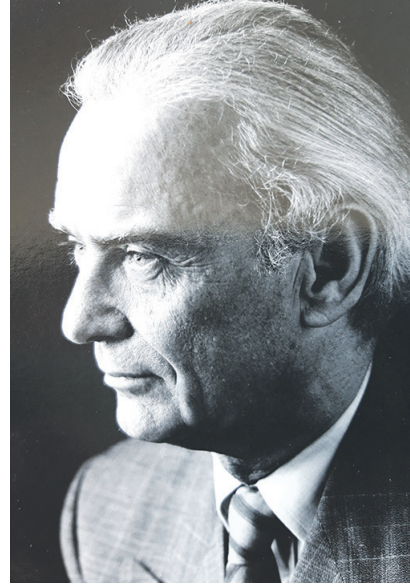
Drei Universitäten (Wien, Saarbrücken, Tübingen), an denen er gewirkt hat, zwei Akademien der Wissenschaften (die Österreichische und die Mainzer), deren Mitglied er war, drei Universitäten (Klausenburg, Fünfkirchen und Bukarest), die ihm Ehrendoktorate verliehen haben, zahlreiche wis-

senchaftliche Kommissionen und Vereine werden sein Andenken stets hoch halten. Die zahlreichen Hörer seiner faszinierenden Lehrveranstaltungen, seiner spannenden wissenschaftlichen Referate und seiner rhetorisch brillant vorgetragenen populärwissenschaftlichen Vorträge erinnern sich dankbar an den der historischen Wahrheit verpflichteten Redner. Seine Schüler, einige unter ihnen inzwischen selbst anerkannte Universitätsprofessoren in Erlangen-Nürnberg, München, Regensburg, Jena, Rostock oder Ellwangen, gedenken ihres stets fordernden, aber auch fördernden akademischen Lehrers.

Harald Zimmermanns wissenschaftliches Werk überdauert die Zeiten. Seine zuverlässigen, akribisch erarbeiteten Quelleneditionen zur Papstgeschichte (drei Bände), der Schriften des mittelalterlichen Historiographen Thomas Ebendorfer (sieben Bände in den renommierten „Monumenta Germaniae Historica“) oder der Urkunden zur Geschichte des Deutschen Ordens im Burzenland werden Historiker noch in vielen künftigen Jahrzehnten dankbar nutzen; desgleichen seine auf profunder Forschung beruhenden Arbeiten zur Geschichte des Mittelalters (zwei Bände), zum „dunklen“ 10. Jahrhundert, zur Papstgeschichte, zum Canossagang Heinrichs IV., zu Einzelfragen der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte.

Im Gesamtwerk Harald Zimmermanns nehmen seine Untersuchungen zur südosteuropäischen, speziell zur siebenbürgischen Geschichte, einen vergleichsweise bescheidenen Platz ein. Doch mit Recht sah sich Prof. Ioan Aurel Pop, Präsident der Rumänischen Akademie, veranlasst, in einem Kondolenzschreiben unter anderem festzustellen: „Die Historiographie Rumäniens verliert einen hervorragenden Wissenschaftler, Rumänien einen gro-

ßen Freund. Professor Zimmermann hat die Geschichte Siebenbürgens im gesamteuropäischen Kontext erforscht und in der Welt wie kaum ein anderer bekannt gemacht.“ Und der Philosoph Prof. Dr. Andrei Marga, langjähriger Rektor der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg, zeitweise Bildungs- und Außenminister Rumäniens, stellte in seinem Nachruf auf Harald Zimmermann (*Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* vom 28. März 2020) fest: „Ich bin kein gelernter Historiker, doch habe ich immer begierig seine durchwegs professionell verfassten Werke gelesen, die Grundsteine für das Schreiben der Geschichte Siebenbürgens, Rumäniens, Deutschlands



Universitätsprofessor Dr. Dr. Dr. h. c. mult. Harald Zimmermann. Foto: privat

und Europas gelegt haben.“ Prof. Dr. Daniel David, der neue Rektor der Babeş-Bolyai-Universität, und Prof. Dr. Ovidiu Ghitta, Dekan der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät, erinnerten in ihrer Beileidsbekundung: „Professor Zimmermann hat 1977 die erste Partnerschaft zwischen einer deutschen und einer rumänischen Universität nach dem Zweiten Weltkrieg angeregt und danach konsequent begleitet und umgesetzt, auch durch wiederholte Studienreisen nach Siebenbürgen und gemeinsame Seminare von Studierenden der Eberhard-Karls-Universität und der Babeş-Bolyai-Universität. Für viele Teilnehmende unvergessen bleiben auch die Besuche von Klausenburger Studierenden, Sti-

pendiaten und Lehrkräften in Tübingen, wo sie oft auch in Ihrem gastfreundlichen Haus empfangen worden sind. Wissenschaftlichen Austausch hat Prof. Zimmermann außerdem durch Veranstaltung von oder Teilnahme an gemeinsamen Tagungen und Symposien, durch Büchersendungen und vieles mehr intensiv gepflegt.“

Das sind alles Zeichen jener dauerhaften Beziehungen, die Harald Zimmermann zur siebenbürgischen Heimat geknüpft hat, Zeichen, welche alle Völker der Region wahrgenommen haben und welche die Zeiten überdauern werden.

Seine Tübinger Landsleute haben auf Harald Zimmermanns Grab einen Kranz mit blau-roten Schleifen abgelegt. Zu ihnen hatte er eine besondere Verbindung, die sich auch darin äußerte, dass er Einladungen der Kreisgruppe des Verbandes oft und gerne annahm, an ihren Zusammenkünften teilnahm und sie durch unzählige Vorträge bereicherte. Er war sich übrigens nie zu schade, über die Geschichte der Siebenbürger Sachsen vor einem breiten Publikum an vielen Orten Deutschlands und Europas zu sprechen, sie in den Bann dieser Geschichte zu ziehen. Dabei war er von einer Überzeugung geleitet, die er im Oktober 2001 anlässlich der Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturtage in München wie folgt formuliert hat: „Es ist etwas anderes, ob man für ein kleines Völkchen in Siebenbürgen schreibt, oder für Siebenbürger Sachsen und ihre Nachkommen, die in einer neuen Heimat etwas über ihre alte Heimat wissen wollen. Einfach das Wissen darüber, wie es wirklich war, wie es eigentlich gewesen ist, ohne Schönfärberei, aber doch mit dem gehörigen Selbstbewusstsein, nicht in den wenigen Trümmern, die verfallende Kirchenburgen uns ansehen lassen, wenn sie nicht zu Weltkulturerben erhoben wurden, sondern in allen nötigen Details, die jeder kennen sollte, ob deutschstämmig oder deutsch, dem Lande oder dem Volk oder beiden verbunden. Es geht nicht um eine neue Sicht der Tatsachen, sondern um die Tatsachen selbst!“ (*Siebenbürgische Zeitung* vom 31. Oktober 2001, Seite 5)

Besonders verbunden war Harald Zimmermann dem Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, zu dessen Gründungsmitgliedern er 1962 ge-

hört hat. Dieser wissenschaftlichen Vereinigung, die der Siebenbürgenforschung „im Geiste der Völkerverständigung und der gegenseitigen Toleranz im europäischen Rahmen“ dient, hat er dreißig Jahre lang als Mitglied des Vorstands, des Geschäftsführenden Vorstands und als stellvertretender Vorsitzender, nicht zuletzt als Schriftleiter der „Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde“ viel Zeit und Kraft geopfert, immer anregend, aktiv helfend, insbesondere bei der Vorbereitung der wissenschaftlichen Tagungen. Der Landeskundeverein wäre ohne sein Mitwirken nicht das geworden, was er ist – ein Hort der unvoreingenommenen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit seiner, mit unserer Heimat Siebenbürgen. Ihm galt auch der Wunsch des Verstorbenen, um Zuwendungen für den Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde zu bitten.

Seinen 85. Geburtstag beging der Deutschordensforscher, wie konnte es anders sein, im Kreise seiner Landsleute, während einer unvergesslichen Studienreise „auf den Spuren des Deutschen Ordens“ von Marienburg an der Nogat zur Marienburg am Alt. Die über 60 Teilnehmenden erinnern sich noch heute, wie er mit voller Seele dabei war, selbst am Busmikrofon referierend oder Aussagen seines Schülers, des Reiseleiters, präzisierend, denn jede Aussage musste genau sein, bis hin zur Tagesangabe eines Jahrhunderts und auch dann, wenn die Informationen einem breiteren Publikum galten. Berndt Schütz beschrieb in dieser Zeitung (am 20. Oktober 2011, Seite 7) ein anderes denkwürdiges Ereignis: „In Wien läuft Prof. Dr. Harald Zimmermann zu ganz großer Form auf. Er, dessen 85. Geburtstag wir gemeinsam auf der Reise feiern durften, kennt sich nicht nur in den verstaubten Deutschordens-Dokumenten des Vatikans bestens aus, sondern auch in der quicklebendigen Stadt Wien. Im Geschwindsschritt führt er von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten, dass die Gruppe größte Mühe hat zu folgen.“

Begeistert und begeisternd, der europäischen Geschichte des Mittelalters ebenso verbunden wie seiner Heimat Siebenbürgen, so werden wir Professor Harald Zimmermann in lebendiger Erinnerung behalten.

Konrad Gündisch

Rumänische Akademie der Wissenschaften ehrt Dorin-Ioan Rus

Die Rumänische Akademie der Wissenschaften in Bukarest hat den Historiker Dorin-Ioan Rus mit dem „Premiul George Barițiu“ ausgezeichnet. Dr. Dorin-Ioan Rus, der in Hermannstadt an der Lucian-Bлага-Universität studierte, hat anlässlich der Jahrestagungen des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde (AKSL) 2012-2017 unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Erika Schneider und Projektpartner Univ.-Prof. Harald Heppner (Karl-Franzens-Universität Graz) seine wissenschaftlichen Unterlagen und Vorträge zur Doktorarbeit „Wald- und Ressourcenpolitik im Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts“ präsentiert. Die Arbeit erschien 2017 in der Reihe „Neue Forschungen zur ostmittel- und südeuropäischen Geschichte“ im Internationalen Verlag der Wissenschaften Peter Lang, Frankfurt a.M., Bern, Brüssel, New York, Oxford, Warschau, Warschau, Wien, Band 9. Obwohl der Autor Geschichte und Anthropologie studierte und seine Forschungsschwerpunkte Militär- sowie Umweltgeschichte Siebenbürgens sind, widmete er sich dem Waldwesen seiner Heimat (siehe Siebenbürgische Zeitung, Folge 18 vom 20. November 2018, Seite 11), gab es doch zu diesem Thema großen Nachholbedarf. Das erkannten auch die rumänischen Geschichts- und Forstwissenschaftler und schlugen diese hervorragende Pionierarbeit zur Prämierung der Rumänischen Akademie der Wissenschaften vor; als Gutachter betrauten das Gremium Dr.

Erika Schneider und Dr. Paul Niedermayer (Hermannstadt).

Die Monographie von Dr. Rus ist hervorzuheben aufgrund der kaum zu übertreffenden Dokumentationsarbeit (Archivalien und unveröffentlichte Quellen) sowie der überaus reichhaltigen deutschen, rumänischen und ungarischen Fachliteratur. Um seine erarbeiteten Ergebnisse vergleichen zu können, analysierte Dr. Rus die drei führenden Autoren aus Rumänien, welche die Forstgeschichte Siebenbürgens in ihren Gesamtwerken behandelten: Constantin C. Giurescu (1901-1977), Constantin Chiriță (1902-1993) und Rudolf Rösler (*1934).

Nach einem kurzen Überblick zur Geschichte dieses Großraumes wird die Entwicklung des Forstwesens vom 12. Jahrhundert bis Anfang des 19. Jahrhunderts behandelt. Verwaltungstechnisch bestand Siebenbürgen aus den Territorien der drei privilegierten Nationen, dem Gebiet der ungarischen Stände (Komitate), den Szeklerstühlen und dem Sachsenboden. Die Einteilung der Ressourcenpolitik des 18. Jahrhunderts wurde wie folgt bearbeitet:

- Organisatorische und rechtliche Infrastruktur betreffend Waldpolitik: Nutzung des Waldes bis 1699; Bergbau, Glashütten, Papierherstellung, Schiffbau, Landwirtschaftliche Nutzung, Jagd und Fischerei (Schaffen von günstigen Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung)

- Forstpolitik der Habsburger in Siebenbürgen: Waldpolitik vor 1781;

nach der Etablierung der österreichischen Herrschaft begann ein langer Prozess der Industrialisierung des Landes, in dem die Ressource Holz eine relevante Rolle spielte, wie: Rechtliche Infrastruktur, Waldinstruktion Maria Theresias 1748, Verordnung des Guberniums Seeberg 1753 und 1754, Schäßburger Waldordnung 1779, Jagd und Fischerei (z. B. Hegezeiten und Jagdverbot 1751), Militärordnung Maria Theresias 1759, Holzkrise des 18. Jahrhunderts – Josephinische Waldordnung 1781 und Jagdordnung 1786

- Forstpflanze und Nachhaltigkeit (1699-1790): Bewirtschaftung von Wald (Staat und Privat); Nutzungsinteressen, Konflikte und Preisbildungen; Holzsparrstrategien (Ziegel statt Holz, Zäune, Sparofen, Bau-, Nutz- und Brennholzbeschränkungen, Verbanung der Ziegen aus dem Wald, Einführung von schnellwachsenden Holzarten)

- Die Waldpolitik Siebenbürgens im 18. Jahrhundert zwischen Ausbeutung und Nachhaltigkeit im europäischen Vergleich: Festungs- und Bergbau, städtische Versorgung, Nebennutzung (Wald und Weide), Jagd und Fischerei. Erst nach 1699 wurde der Wald neu entdeckt; dank der merkantilistischen Wirtschaftspolitik wurden die Wälder für den Abbau weiterer Ressourcen verwendet. Der Autor unterstreicht, dass die Anwendung der neuen Regelungen von dem siebenbürgischen Gubernium strenger als in anderen Provinzen der habsburgischen Monarchie befolgt wurde.

Der von der Rumänischen Akademie der Wissenschaften am 12. Dezember 2019 geehrte und prämierte Historiker Rus erwähnt bei seinen Schlussbetrachtungen u. a.: Das Waldverständnis war bei den drei analysierten Bevölkerungsguppen Siebenbürgens unterschiedlich. Während es bei den Siebenbürger Sachsen eine relativ fortgeschrittene Vorstellung über die Erhaltung, den Schutz und die Konservierung des Waldes gab, fehlten bei Szeklern und Rumänen die Waldpädagogik oder Kenntnisse der Bewirtschaftung des Waldes. Ungarische Adlige bewiesen jedoch allmählich eine Neigung zur vernünftigen Nutzung des Waldes.

So wurden schon Anfang des 19. Jahrhunderts ausgebildete Forstleute angestellt, die seit 1817 in Hermannstadt (erste Forstschule des Balkans für den mittleren Forstdienst) in Theorie und Praxis geschult waren.; Leiter war D.A. (auch S.) Guillaume, der erste Kameral-Oberinspektor Siebenbürgens mit Sitz in Hermannstadt; Forstbotanik (Dendrologie) las an der dreijährigen Schule der Apotheker und Botaniker Petrus Sigerus (1759-1831).

An der 1770 gegründeten Königlich Ungarischen Berg- und Forstakademie Schemnitz (ung. Selmeczbánya, slow. Banská Štiavnica, damals Nordungarn, heute Slowakei) studierten überwiegend die Pioniere des Forstwesens Siebenbürgens und des Banates (Ungarn, Deutsche und Rumänen), so z. B. Artur von Feilitzsch (1859-1925 Groß-

Siebenbürgisches Museum bis 20. April geschlossen

Die dynamische Lage um die Coronavirus-Pandemie erfordert die Schließung des Siebenbürgischen Museums in Gundelsheim am Neckar. Veranstaltungen (Führungen und Workshops) finden nicht statt! Das Museum ist vorerst bis zum Ende der Osterferien (20. April) geschlossen. Diese Maßnahmen werden aufgrund der Empfehlungen der Gesundheitsbehörden getroffen und sollen helfen, die Ausbreitung des Coronavirus zu hemmen und besonders gefährdete Menschen vor Ansteckung zu bewahren. Auf der Webseite www.siebenbuergisches-museum.de werden wir Sie über weitere Entwicklungen informieren. Markus Lörz

arn, ung. Nagy Ernye, rum. Ernei bei Neumarkt am Mieresch/Târgu Mureş), der es vom Direktor der Fiskuswäldungen (Staatswäldungen, Klausenburg) bis zum Landwirtschafts- und Forstminister in Budapest brachte. In den Wäldungen des Sachsenbodens und der Csik taten sich entlang der Jahre zahlreiche Absolventen der Forstakademie Schemnitz (älteste Forstuniversität der Welt) hervor; wie K. Wagner (1830-1879), E. Zamner (1835-1900), L. Fekete (1837-1916), A. Bedö (1839-1918, wurde Oberlandmeister Ungarns und Ehrendoktor der Universität Klausenburg), M. G. Philippi (1839-1900) und andere mehr.

Rudolf Rösler